

Von Persepolis zum Gulistan-Palast: Normen und Konzepte der iranischen Denkmalpflege vom 19. bis zum 21. Jahrhundert¹

From Persepolis to the Gulistan Palace:
Values and concepts in Iranian heritage conservation, 19th to 21st centuries

English Summary

The richness of Iran's architectural heritage and the generally highly-developed awareness of history among many Iranians have made heritage conservation a core issue of political debate in that country. The article gives a brief overview of developments in heritage conservation in Iran. Textual sources on heritage legislation make it possible to delineate some basic tendencies which place heritage conservation between nation-building and international currents. In these texts, some pivotal phrases and expressions indicate which concepts have stood behind the creation of institutions responsible for heritage conservation. The way in which these concepts have been implemented demonstrates a tight connection with Ira-

nian politics on the one hand, and with international trends on the other. This is not surprising with respect to the early phases of archaeological research during the colonial period. However, during the phase of nation-building initiated by the Pahlavi government in the 1920s, the influence of foreign experts was also considerable. Later phases of heritage legislation show a great awareness of international trends. While the general understanding of heritage changed with the revolution of 1979, both the institutions entrusted with heritage conservation and the trends they have followed can be viewed as maintaining a strong tendency in Iran toward a connection with developments on an international level.

Wohl in kaum einem anderen Land des Vorderen Orients spielt der Reichtum an historisch bedeutenden Baudenkmalern eine so bedeutende Rolle im offiziellen Diskurs und im kollektiven Gedächtnis wie im Iran. Beispiele aus dem Bestand an historischer Architektur oder aus archäologischen Befunden werden in den verschiedensten Kontexten angeführt, um die historische Rolle Irans hervorzuheben oder die lange Kontinuität in der Kulturgeschichte des Landes zu betonen. Jedem Iraner dürften vom Grundschulalter an die Stätten von Persepolis (Takht-i Jamshid) oder der Große Platz von Isfahan (Maidan-i Naqsh-e Rostam) bekannt sein.² Auch international genießen die Baudenkmäler Irans eine hohe Bekanntheit. Das Bild von der 2.500-jährigen Geschichte des Landes, von Kyros dem Großen bis zu den islamischen Herrschern der letzten Jahrhunderte, scheint sich somit vor allem aus den Bauwerken zu speisen, die die verschiedenen Epochen hinterlassen haben. In der kunsthistorischen Literatur stellen Überblickswerke den Beitrag Irans zur Architekturgeschichte des Vorderen Orients oftmals als entscheidend dar.³ Die Geschichte der kunsthistorischen und archäologischen Erforschung Irans ist in jüngerer Zeit mehrfach

thematisiert worden.⁴ Dabei wird hervorgehoben, wie die Entdeckung der eigenen Kunst- und Kulturgeschichte mit der Herausbildung eines Nationalbewusstseins Hand in Hand ging, ja dass diese neu entdeckte Geschichte gezielt zur Schaffung dieses Nationalbewusstseins eingesetzt wurde.⁵ Aspekte der Denkmalpflege sind in diesen Untersuchungen bislang weitgehend unbeachtet geblieben. Literatur zur Entwicklung der Denkmalpflege beschränkt sich darauf, wichtigste institutionelle Fakten zu referieren oder ignoriert Iran gänzlich.⁶

Die Entwicklung der Denkmalpflege in Iran weist besondere Merkmale auf, die eng mit der politischen Geschichte Irans in der Neuzeit zusammenhängen. Im Folgenden soll dies von mehreren Seiten beleuchtet werden. Dabei bildet die Denkmalgesetzgebung einen faktengeschichtlichen Kern, der sich aus den Konstellationen politischer Geschichte, aber auch dem Stand der architekturgeschichtlichen Forschung, erklären lässt. Die denkmalpflegerische Praxis ebenso wie der Diskurs über kulturelles Erbe weisen selbstverständlich in zahlreichen Gesichtspunkten weit über das gesetzliche

Regelwerk hinaus. Dennoch lässt die Entwicklung der gesetzlichen Normen an vielen Stellen Rückschlüsse auf den gesellschaftlichen Diskurs zu, der den Denkmälern ihren Stellenwert in der iranischen Kultur heute zuweist.

Antiquarische und archäologische Studien bis zur Kolonialzeit

Reisebeschreibungen, die auch die Baudenkmäler Irans behandeln, hat es schon seit der Antike gegeben. Eine erste wissenschaftliche Beschäftigung mit Baudenkmalern in Iran ist in das Jahr 1621 zu datieren, als der Italiener Pietro della Valle (1586–1652) sich in Persepolis aufhielt und Kopien von dortigen altpersischen Keilschrift-Inschriften anfertigte.⁷ 1685 fiel dem deutschen Reisenden Engelbert Kaempfer (1651–1716) in Persepolis die keilförmige Form der achämenidischen Inschriften auf und er bezeichnete sie als Keilschrift.⁸ Kaempfer lieferte in seinen „*Amoenitates Exoticae*“ die vollständigste Beschreibung Irans, des Landes und seiner Hauptstadt, der Gesellschaft und des Hofes in der frühen Neuzeit. Auch andere europäische Reiseberichte der frühen Neuzeit (z. B. von Olearius, Tavernier und Chardin) gingen teilweise mit zeichnerischer Dokumentation von Denkmälern einher, die die Ruinen des alten Persien, teilweise aber auch neuere Bauten dem lesenden Publikum bekannt machten. Beschreibungen durch orientalische Autoren, seien es Geographen oder Autoren von Reiseberichten, blieben dagegen meist ohne Illustration.

Das 18. Jahrhundert war für Iran (Persien, wie bis 1934 die international gebräuchliche Bezeichnung lautete) eine Zeit stürmischer Umbrüche, die sich jedoch vorwiegend im politisch-militärischen Bereich abspielten und insofern nur ein Vorspiel zu den weitaus tiefergehenden Prozessen bildeten, die im 19. Jahrhunderts die Gesellschaft Irans umformen sollten.⁹ Mit der Invasion der Afghanen 1722 endete die Herrschaft der Safaviden-Dynastie, die Iran über mehr als zwei Jahrhunderte regiert hatte.

Nach den politischen Intermezzi Nadir Shahs und der Zand-Dynastie erneuerte im späten 18. Jahrhundert Aqa Muhammad Khan Qajar die Monarchie. Er schwang sich vom Fürsten eines Stammesverbandes zunächst zum Herrscher über den Norden des Landes, dann über ganz Iran auf, das seine Nachkommen bis 1925 beherrschen sollten. 1786 wählte er Teheran zu seiner Residenz. Das bescheidene Landstädtchen sollte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einer regelrechten Hauptstadt ausgebaut werden, bevor im 20. Jahrhun-

dert das Wachstum zur Millionen-Metropole einsetzte. Die Qajaren regierten Iran wie ein traditionelles Königtum, doch sahen sie sich und ihr Land vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Zum einen hatte der Staat permanent mit Organisationsdefiziten und finanziellen Krisen zu kämpfen. Die innere Struktur des Staates musste erneuert werden. Dies geschah vor dem Hintergrund einer gewandelten geopolitischen Situation: Man konnte im Iran durchaus wahrnehmen, wie sich die europäischen Länder technisch entwickelt hatten und ihre Imperien ausbauten. Ganz unmittelbar bedrohten die Herrschaftsansprüche Großbritanniens und Russlands die persische Macht. Die Qajaren unternahmen verschiedene Versuche, die Finanzkrise des Staates in den Griff zu bekommen und ihren Staat zu reformieren. Das betraf zunächst vor allem das Militär, erstreckte sich dann aber auch auf den zivilen Sektor. Dabei zeigte sich wiederum die Schwäche des Staates gegenüber den ausländischen Mächten, die sich ihren Einfluss durch die Beteiligung am Reformprozess sicherten. Merkmale dieser kolonialen Durchdringung waren beispielsweise die Beschäftigung russischer Offiziere im persischen Militär sowie die Vergabe umfangreicher Konzessionen an ausländische, vor allem britische, Firmen.

Die religiöse Autorität lag in der Qajarenzeit ausschließlich bei der weitgehend autonomen Klasse der Geistlichen. Diese finanzierten sich aus Stiftungen und wurden in ihrer Rekrutierung und Machtausübung nicht vom Staat kontrolliert. Zusammen mit einer Gruppe gebildeter und wirtschaftlich, d. h. im Handel aktiver Städter entstand hier ein Oppositionspotential. Das gewachsene Bewusstsein, dass Iran sich eigenständig entwickeln müsse – also eine Nationalbewegung –, und dass dabei den Bürgern Mitsprache zukam – also eine parlamentarische Bewegung – führte zu mehreren Revolten und schlug sich Anfang des 20. Jahrhunderts in der Ausarbeitung einer Verfassung nieder. Damit wurden der Macht des Schahs auch institutionell Schranken gesetzt, und weitere Kreise wurden in den politischen Prozess einbezogen.

Die ersten archäologischen Ausgrabungen in Iran wurden von 1849–51 durch William Kennett Loftus (1820–1858) auf dem Gelände der elamisch-achämenidischen Hauptstadt Susa im Südwesten des Landes durchgeführt. Nach einer längeren Pause begann 1883 der Franzose Marcel Dieulafoy (1844–1920) wieder in Susa zu graben. Diese Arbeiten bildeten den Anlass für den Vertrag, der 1895 zwischen Frankreich und Iran über die archäologische Erforschung von Susa geschlossen wurde. Nasir ad-Din Shah folgte in diesem

Jahr einer Einladung nach Frankreich, so dass die Vertragsunterzeichnung in Paris in seiner Gegenwart stattfand. Dies war der erste Vertrag Irans mit einer auswärtigen Macht über archäologische Aktivitäten in Iran. Ein Jahr darauf wurde mit der Ermordung Nasir ad-Din Shahs und der nachfolgenden politischen Instabilität im Land der Vollzug des Vertrags ausgesetzt.¹⁰ Die französische Politik war entschlossen, die Ausgrabungen in Susa weiterzuführen und man einigte sich vier Jahre später, im Jahr 1900, auf einen neuen Vertrag. Dieser war umfangreicher als der vorhergehende und regelte Ausgrabungen in ganz Iran für sechzig Jahre. Frankreich erhielt für diesen Zeitraum das alleinige Recht, archäologische Grabungen in Iran durchzuführen – ein einzigartiges Monopol, das auch in den kolonial geprägten Beziehungen des Osmanischen Reiches zu den europäischen Staaten ohne Parallele blieb. Neben archäologischen Ausgrabungen, für die den Franzosen alle Rechte zugesichert wurden, thematisierte der Vertrag auch die Konservierung von Baudenkmalern, die als Aufgabe des persischen Staates gesehen wurde.¹¹ Als im Jahre 1906 das Gesetz zur Kommunalverwaltung in Iran erlassen wurde, nannte sein erster Paragraph unter den Zuständigkeiten der Stadtverwaltungen die Gründung von Museen sowie die Konservierung und Restaurierung von Baudenkmalern.¹²

Die Anfänge der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Baudenkmalern in Iran standen somit unter kolonialen Vorzeichen. Die Tatsache, dass das Monopol für die archäologische Erforschung an Frankreich vergeben wurde, lässt sich einerseits aus dem historischen Zufall erklären, dass Dieulafoy mit der Erforschung von Susa begonnen hatte. Darüber hinaus kann darin aber auch eine bewusste Entscheidung Nasir ad-Din Shahs gesehen werden, der in seiner Begeisterung für europäisches Fachwissen einen Franzosen als Vertreter der führenden Kultur- und Wissenschaftsnation mit dieser Arbeit betrauen wollte.

Denkmalpflege und nation building in der Pahlavi-Monarchie

Als bedeutendster Schritt in der Geschichte der Denkmalpflege in Iran kann die Gründung des „Anjuman-i Asar-i Milli“ – des „Vereins für nationale Denkmäler“ im Jahre 1922 angesehen werden.¹³ Die politische Situation in Iran war in dieser Zeit einem grundlegenden Wandel in Richtung auf einen Nationalstaat und eine Modernisierung nach europäischem Vorbild unterworfen. Das Ende der Qajarenherrschaft hatte sich bereits mit dem ersten Weltkrieg angedeutet, als Teile Irans

von britischen und russischen Truppen besetzt wurden. 1925 wurde der qajarische Schah durch Riza Khan (Pahlavi) abgesetzt, der ab 1921 als Verteidigungsminister amtiert hatte und sich nun zum Staatsoberhaupt ernennen ließ; 1926 erfolgte seine Krönung zum Schah. Riza Shah Pahlavi regierte weitgehend autokratisch und führte nach dem Vorbild Atatürks Reformen durch, die die radikale Modernisierung des Landes zum Ziel hatten. Schul- und Wehrpflicht wurden eingeführt, die Justiz in allen Bereichen reformiert und der Aufbau einer Verkehrs- und Verwaltungs-Infrastruktur begonnen. Zur selben Zeit wurde Iran durch die 1909 begonnene Ölförderung stark in die Weltwirtschaft eingebunden. Die Pahlavi-Regierung stützte sich auf die Einkünfte aus den Ölexporten, verfolgte jedoch zugleich eine antikoloniale Zielsetzung, die das Land aus den ungleichen Verträgen, vor allem mit Briten und Russen, befreien sollte. Iran sollte als Nationalstaat in Gleichberechtigung mit anderen Nationen der Welt existieren. Für die Modernisierung Irans waren gewaltige Anstrengungen erforderlich, die vor allem staatliche Investitionen in die Infrastruktur betrafen, um das Land aus seinem vorindustriellen Zustand, geprägt durch Subsistenzwirtschaft und Nomadismus, in einen modernen Staat umzuwandeln. Zum *nation building* unter Riza Shah Pahlavi gehörten auch die Bemühungen, die kulturelle Identität des Landes durch die Bezugnahme auf die Vergangenheit zu prägen. Zu den Elementen, die man für die Betonung einer iranischen Identität für passend hielt, gehörte das altpersische Reich der achämenidischen Großkönige ebenso wie die Werke der Nationaldichter Firdausi, Umar Khayyam, Sa'di und Hafiz.¹⁴ „... the SNH [Society of National Heritage], with the intellectual aptitude of its first members, not only tied the idea of culture to sentiments of national superiority but also linked Iran's aesthetic value to a political ideology aimed at reviving its ancient grandeur and, hence, arriving at modernity“ (Abb. 1).¹⁵

Der „Verein für nationale Denkmäler“ lässt sich somit als Teil der nationalistischen Strömungen charakterisieren, die in der Aufbauphase der Pahlavi-Monarchie an Schwung gewannen. Unter den Gründungsmitgliedern des Vereins waren einige Intellektuelle, die jedoch eng mit dem Hof und der Regierung verbunden waren. Die wichtigsten konkreten Ziele waren in der Satzung des Vereins folgendermaßen festgelegt:

- Gründung eines Museums in Teheran
- Gründung einer Nationalbibliothek in Teheran
- Aufstellung einer Denkmalliste
- Aufstellung einer Liste beweglicher Kulturgüter (einschließlich Handschriften).¹⁶



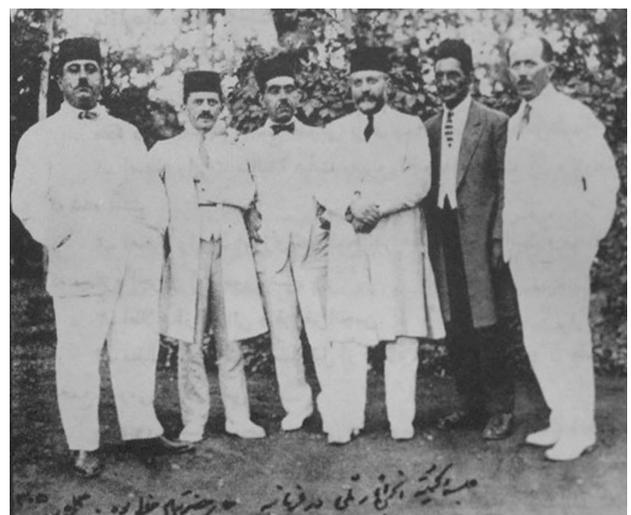
1 Logo des Anjuman-i Asar-i Milli, wie es in Publikationen des Vereins bis zur Revolution auf dem Titelblatt erschien. Das 1925 von Ernst Herzfeld gestaltete Emblem zeigt von Ranken und Blüten eingefasst drei Baudenkmäler, die für drei Epochen der Kunstgeschichte Irans stehen: Der Apadana (Audienzhalle) von Persepolis, der Palast von Ktesiphon (im Irak) und das Mausoleum Gunbad-i Qabus

Dies war der erste Schritt zu einer Denkmalliste in Iran, dessen Folgen bis zum heutigen Tag sichtbar sind. Sofort kam eine internationale Perspektive hinzu: Der Amerikaner Arthur Upham Pope propagierte die Idee von Ausstellungen persischer Kunst und gewann dafür den Schah und den Anjuman-i Asar-i Milli. So fanden in den Jahren 1927, 1930 und 1935 große Ausstellungen in Philadelphia, London und Leningrad/Moskau statt. Parallel dazu wurden Kongresse über persische Kunstgeschichte abgehalten.¹⁷ Die antikoloniale Stoßrichtung, die mit der Gründung des Anjuman-i Asar-i Milli verbunden war, bedeutete also keineswegs den Ausschluss ausländischer Wissenschaftler. Im Gegenteil wurde neben Arthur Upham Pope und seiner Partnerin Phyllis Ackerman noch ein weiterer Ausländer mit weitreichenden Aufträgen im Bereich der kunsthistorischen und archäologischen Forschungsorganisation betraut, der Deutsche Ernst Herzfeld (Abb. 2).¹⁸ Der iranischen Politik gelang es, vor dem Hintergrund internationaler Rivalitäten die Arbeit mehrerer Experten auch für ihre eigenen Interessen nutzbar zu machen. Zunächst schlug sich dies in der Aufhebung des französischen Monopols nieder, auf das der Anjuman-i Asar-i Milli hinarbeitete. Dieses Ziel wurde 1927 erreicht. Das iranische Parlament beschloss, den Vertrag zu annullieren und die Erlaubnis für französische Grabungen auf Susa zu beschränken.¹⁹ Frankreich wurde verpflichtet, beim Aufbau eines Museums und einer Bibliothek in Teheran Hilfe zu leisten.

Im Gegenzug wurde zugesichert, dass für mindestens fünf Jahre ein Franzose als Leiter dieser Einrichtungen fungieren und die archäologische Erforschung Irans organisieren sollte. Der Architekt André Godard wurde auf diese Stelle berufen. Er sollte bis in die 1960er Jahre eine der einflussreichsten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, Archäologie und Denkmalpflege in Iran bleiben.²⁰

Drei Jahre später erfolgte ein weiterer entscheidender Schritt: Auf Veranlassung des Anjuman-i Asar-i Milli erließ das Parlament 1930 das Antikengesetz.²¹ Dieses Gesetz stellt bis heute die wichtigste Grundlage der Denkmalpflege in Iran dar (es ist zu bemerken, dass das Gesetz ein Jahr vor der Charta von Athen erlassen wurde). Es wurde von iranischen Experten mit Hilfe André Godards und Ernst Herzfelds ausgearbeitet. Letzterer hatte auch den Auftrag erhalten, eine Liste der nationalen Denkmäler Irans aufzustellen (Abb. 3).

Zentrale Begriffe in den entscheidenden Texten der Denkmalpflege-Gesetzgebung geben Aufschluss über die Schwerpunktsetzung. *Āsār*, aus dem nahezu gleichlautenden arabischen *ātār*, ist der Plural von *aṣar* (arab. *atar*): Spur, Fußspur, Eindruck, Überrest. Dieser Begriff war seit langem im übertragenen Sinn auch für Denkmäler, auch Schriftdenkmäler, gebräuchlich. Bei dem Begriff der „Spuren“ und „Überreste“ schwingt jedenfalls mit, dass den Denkmälern ein historischer Zeugniswert zugemessen wurde. Das Adjektiv *milli* ist aus dem arabischen *milla* (Nation) abgeleitet, möglicherweise über das Türkentürkische, wo die „nationale“ (*milli*) Verfassungs- und Gesetzgebung unter Mustafa



2 Mitglieder des Anjuman-i Asar-i Milli in Teheran, 5. September 1926. Ganz rechts Ernst Herzfeld, dritter von rechts Premierminister Muhammad Ali Foroughi. Die handschriftliche Notiz besagt, dass der Schah an der Teilnahme der Sitzung verhindert war

پشتکوه (سولیمان)

فهرست آثار ملی غیر منقول

مختصات بنا: سلیمان تپه (مازنیزین)

محل: درود و توریس

تاریخ بنا: ۱۳۱۲ (سازدهم شهریور ۱۳۱۲)

تاریخ ثبت: چهارم شهریور ۱۳۱۲

میزبان بنا:

بنا: یک طاق چاه پیرانترین در ناحیه واقع بین آخرین و پنجم نای که در منطقه درود خان از نظر مجموعی و بناها پیشینه از رخص و آثار باقیمانده شهر نای منتهی است که در زمان قاجار کاشی بازاری استقامت در مقابل سوریها و جلا سیمای آمارا بنا منوره اندر آخرین انفس سلیمان تپه - یا دینو ویست است که چینه نایمن عبور و روانه اش آب در دو درخت سرد خانه نظریات واقع میسازند (طبق عقیده ژودرکان در کتابت ایزامی بایران حدود مطالعات غیر اکتفا

۱ - ۱۳۱۲ (صفر ۱۳۱۲) سلیمان تپه تمام منقل به پیشینیا هیچ است (همان کتاب صفر ۱۳۱۲)

INVENTAIRE des MONUMENTS HISTORIQUES IMMOBILIERS

Designation du Monument: SULAIMAN TAPA ou (ZIRZIR TAPA)

Localisation: Sur la rivière Turak

Datation: Veste et débris

Date du classement: 24 septembre 1931 (16 Septembre 1931)

Situation administrative:

Remarques: "Les bords de la mésopotamie, dans la région située entre les derniers contres forts des montagnes et le point où les rivières disparaissent, sont couverts de tels débris des villes fortes que jadis les asséniens élevèrent pour tenir tête à l'Assyrie et à l'Élam. Les principaux sont Soleiman-tépé, situé sur la rivière Turak pour garder les passes de l'Aftab-rou....." de Morgan Mission en Perse. Etudes géographiques II, p. 238. idem p. 207. Soleiman-tépé appartient en entier à la période élamite.

3 Erster Eintrag in das Denkmalregister Irans, 1931: Der frühgeschichtliche Siedlungshügel Sulaiman Tepe wird auf Registerkarten in Persisch und Französisch aufgenommen

Kemal (Atatürk) in den 1920er Jahren wirksam geworden war. Der gesamte Ausdruck *āsār-i millī* erscheint als Übersetzung dort, wo in den französischen Versionen „monuments historiques“ steht. Die „historische“ Komponente wurde also für den persischen Gebrauch durch die „nationale“ ersetzt. Der Ausdruck *‘atiqāt* (substantivierter Plural von arab. *‘atiq* „alt, antik“) bezeichnet unmittelbar die „Antiken“ (Bauwerke und Objekte). Möglicherweise stand diese Wortwahl bei der Formulierung des Antikengesetzes unter Ernst Herzfelds Einfluss. Eine Überhöhung im Sinne einer Antike, die der kulturgeschichtlichen Orientierung hätte dienen können (wie in Europa im 19. Jahrhundert), kann dem Begriff für Iran jedoch nicht zugeschrieben werden.

Der Anjuman-i Asar-i Milli hatte geschickterweise den Monarchen selbst, Riza Shah, zu seinem Vorsitzenden gewählt. Mit Hilfe dieser Autorität konnte der Verein große Erfolge in der Denkmalpflege und im gesamten Bereich des Kulturerbes erzielen. 1932 wurden vom Parlament die Ausführungsbestimmungen zum Antikengesetz erlassen. Diese Bestimmungen gelten

– mit Erweiterungen und Veränderungen – im Prinzip bis heute.²² Die Kündigung des 60-jährigen französischen Monopols machte es möglich, dass auch andere Länder in der archäologischen Erforschung Irans tätig wurden. Besonders hervorzuheben sind die Grabungen des Institute of Archaeology der Chicago University in Persepolis ab 1931 (Ernst Herzfeld, Friedrich Krefter und Erich F. Schmidt; später arbeiteten iranische Teams, zeitweise auch ein italienisches Team, in Persepolis).

Mit Unterstützung des Anjuman-i Asar-i Milli und organisiert durch André Godard wurde 1937 das Nationalmuseum in Teheran, mit der daran angeschlossenen Nationalbibliothek, eröffnet. Damit waren die ersten beiden Ziele des Vereins verwirklicht. Von diesem Zeitpunkt an versuchte man, alle möglichen antiken Objekte im Nationalmuseum zu versammeln.²³ Jedoch veränderte man das Antikengesetz von 1930 in verschiedenen Punkten. In der ursprünglichen Fassung waren diejenigen Bauwerke als Denkmäler einzustufen, die vor 1794 entstanden waren, also vor dem Ende der Zand-Dynastie. Die Festlegung dieser absoluten chronologischen Grenze ist als politische Entscheidung zu verstehen: Da die Dynastie der Qajaren zur Zeit Riza Shahs nur geringes Ansehen genoss – man identifizierte sie mit politischem Niedergang und kulturellem Verfall –, konnten nur Werke aus der Zeit davor als denkmalwürdig betrachtet werden. Im Jahre 1944 wurde diese Regel jedoch geändert: Das iranische Parlament entschied, dass als Denkmal einzustufen sei, was hundert Jahre alt oder älter sei. Damit wurde eine entscheidende Verbesserung erzielt. Zum einen gilt das in prinzipieller Hinsicht, denn die gleitende Altersgrenze ermöglichte die Anpassung der Denkmälerliste ohne ideologische Vorbehalte. Zum anderen wurde es nun ganz konkret möglich, wichtige Bauwerke der frühen Qajarenzeit, wie z. B. den Gulistan-Palast in Teheran, zum Denkmal zu erklären.²⁴

Ein weiterer wichtiger Schritt im Iran war die Gründung der Sazman-i Milli-i Hifazat az Asar-i Tarikhi (Nationale Organisation zum Schutz historischer Denkmäler) im Jahre 1965. Damit war erstmals eine staatliche Fachbehörde gezielt mit der Denkmalpflege betraut. Diese Organisation entstand ein Jahr nach der Verabschiedung der Charta von Venedig und im selben Jahr wie ICOMOS. Das Gesetz, mit dem die Organisation geschaffen wurde, übernahm aus der Charta von Venedig viele Formulierungen in Bezug auf Definitionen, Ziele usw.²⁵ Im selben Jahr beschloss das Parlament, dass alle Baumaßnahmen in „historischen“ Städten eine Erlaubnis dieser Denkmalbehörde benötigten. Ohne Genehmigung der Behörde sollten Veränderungen

gen an Fassaden von Gebäuden bzw. Plätzen in diesen Städten ausgeschlossen sein. Damit handelt es sich um die erste Regelung zum städtebaulichen Denkmalschutz in Iran. 1973 wurden die Bestimmungen für die Denkmalliste erneut verändert: Die Hundertjahr-Grenze als Bedingung für den Denkmalschutz von Gebäuden wurde fallengelassen. Unabhängig vom Zeitpunkt der Entstehung konnte der oberste Kunst- und Kulturrat ein Bauwerk in die Denkmalliste aufnehmen. Mitglieder des Rates waren höchste Staatsbeamte, die in irgendeiner Weise mit kulturellen Angelegenheiten befasst waren, darunter mehrere Minister. Die erste Maßnahme dieses Rates war der Beschluss über die Aufnahme des Azadi-Denkmal in Teheran in die Denkmalliste – ein Bauwerk, das gerade einmal zwei Jahre zuvor erbaut worden war.²⁶

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg schien die Stabilität der Pahlavi-Monarchie gesichert, obwohl die Turbulenzen um die Nationalisierung der Ölförderung mit dem durch die CIA organisierten Staatsstreich gegen die Regierung Musaddiq deutlich machten, wie schwach ihre Fundamente waren. Die sogenannte „weiße Revolution“ des Schahs sollte zwar die Modernisierung voranbringen, begünstigte aber einseitig Großgrundbesitzer und eng mit dem Schah verbundene Kapitaleigner. Für das Selbstbild der Monarchie waren die Feierlichkeiten zur 2500-jährigen Reichsgründung Irans besonders vielsagend, bei der sich die noch junge Dynastie in die Tradition der achämenidischen Großkönige stellte (Abb. 4). Die Ruinen von Persepolis und Pasargadae wurden als Kulisse für die Inszenierung der Feierlichkeiten gebraucht, was die unmittelbar politische Sichtweise auf prestigeträchtige Baudenkmäler unterstreicht. Die Jubiläumsfeier verdeutlicht schlaglichtartig die Abgehobenheit von den Problemen des Landes, die das Schah-Regime taub für die wachsende Unzufriedenheit machte. So traf die Revolution 1978–79 sowohl die Regierung als auch ihre US-Berater ziemlich unvorbereitet.

Denkmalpflege in der Islamischen Republik Iran

Seit der Revolution entwickelten sich Staat und Gesellschaft in Iran unter islamischen Vorzeichen. Dass religiöse und nationale Identitäten nicht deckungsgleich sind, dass die Politik nicht immer zugleich islamisch und iranisch geprägt sein kann, hat sich dabei in den letzten Jahren mehrfach gezeigt. Kennzeichnend für die heutige Situation ist unter anderem die internationale (Teil-)Isolierung, die seit über dreißig Jahren an-



4 2500-Jahr-Feier zum Bestehen Irans am Mausoleum Kyros' des Großen in Pasargadae, 1971

dauert und vor allem aus der Frontstellung gegenüber den USA resultiert. Diese Isolation betrifft Politik, Wirtschaft und Kultur gleichermaßen.

Mit der islamischen Revolution im Jahr 1979 veränderten sich die politischen Rahmenbedingungen, indem die Ziele und Werte der bisherigen Denkmalpflege grundsätzlich in Frage gestellt wurden. So forderte zum Beispiel der als Revolutionsrichter bekannt gewordene Ayatollah Khomeini, man müsse Persepolis als Symbol der Monarchie bombardieren und zerstören (fünf Monate zuvor war Persepolis noch als UNESCO-Welterbe registriert worden). Khomeinis Meinung war eine Extremposition. Andere, wie etwa Ayatollah Taleqani, setzten sich für den Schutz der Kulturgüter ein, die nunmehr als Eigentum des iranischen Volkes betrachtet werden müssten. Jedoch gab es auch faktische Veränderungen. Eine erste Maßnahme war die Auflösung des Anjuman-i Asar-i Milli, der in den fünfzig Jahren zuvor Motor der iranischen Denkmalpflege gewesen war. Obwohl die Vereinigung acht Jahre später unter anderem Namen neu gegründet werden sollte, waren in der Zwischenzeit zahlreiche Probleme im Bereich des Denkmalschutzes entstanden. Sieben Jahre nach der Revolution brachte eine Gruppe von Experten eine Initiative ins Parlament ein, in deren Folge eine neue Organisation für Kulturerbe (Sazman-i Miras-i Farhangi) gegründet wurde. Einer dieser Experten war Ba-

qir A. Shirazi, der an der Sapienza-Universität in Rom Denkmalpflege studiert hatte und vor der Revolution mehrere Jahre lang Leiter der iranischen Denkmalbehörde gewesen war. Er war an der Leitung der Kulturerbe-Behörde bis 2000 beteiligt und leitete nach seiner Pensionierung bis zu seinem Tod 2007 die ICOMOS-Stelle Iran.²⁷

Die Bezeichnung der Kulturerbe-Behörde setzt sich aus *mīrās* (von arab. *warāṭa* „erben“): „Erbe, Vermächtnis“ mit *farhang* „Kultur“ im weitesten Sinne zusammen. Die Prägung *mīrās-i farhangī* lässt sich als direkte Übersetzung von „Cultural Heritage“ erklären. Mit der Revolution war sicherlich auch der Bedarf gegeben, das streng säkulare *āsār-i millī* zu ersetzen. Offensichtlich erfüllte *mīrās* mit seinem etwas „islamischeren“ Anklang diese Anforderung.

Die Arbeit der Kulturerbe-Behörde war in die drei Aufgabenbereiche Forschung, Konservierung und Öffentlichkeitsarbeit gegliedert. Seit ihrer Gründung hat die Kulturerbe-Behörde viele und durchgreifende Veränderungen erfahren. Dabei haben sich die Aufgaben vervielfacht und die Problemstellungen sind komplexer geworden. Ein Grundproblem bestand in dem Entwicklungsdruck, der alle Städte und viele Landgemeinden Irans erfasst hat und dem zahllose Bauten zum Opfer gefallen sind. Bevölkerungswachstum und Bodenspekulation haben zusammen mit dem geringen Prestige traditioneller Bautechnik dazu beigetragen, dass in den Wohnbereichen der Städte nur noch in Einzelfällen Bausubstanz erhalten ist, die aus der Zeit vor der islamischen Revolution stammt. Dennoch: Die 1930 begonnene Denkmalliste umfasst mittlerweile über 32.000 Denkmäler (im Durchschnitt wurde also in den achtzig Jahren ihrer Bearbeitung durchschnittlich jeden Tag ein Denkmal in die Liste aufgenommen).

Bei der Konservierung der Baudenkmäler zeigen sich im Iran ähnliche Phänomene wie sie auch in anderen Ländern zu bemerken sind, vor allem wenn die Denkmäler wegen ihrer historischen und künstlerischen Bedeutung im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stehen. Eine dieser Erscheinungen lässt sich unter dem Stichwort „übermäßige Restaurierung“ zusammenfassen. Die (Wieder-) Herstellung gänzlich neuer Partien von Mauerwerk und Baudekor lässt sich vom ehemals privaten Wohnhaus über Karawansereien bis zu größeren Moscheebauten an zahlreichen Beispielen beobachten. Im Falle der Altstadt von Bam, die nach der Zerstörung durch das verheerende Erdbeben von 2003 vollständig wieder aufgebaut werden soll, wird das Ausmaß dieser Tendenz deutlich (Abb. 5).

Ein weiteres Problemfeld denkmalpflegerischer Entscheidung, nämlich die Frage, welche Bestandteile bei komplexen, über mehrere Epochen gewachsenen Strukturen zu konservieren sind, scheint auf den ersten Blick in Iran weniger großes Gewicht zu haben. Doch ist dies in manchen Fällen einer Dokumentation des Bestandes zuzuschreiben, die entweder oberflächlich oder bereits wertend selektiv vorgeht. Ein Beispiel ist in der Stadt Bishapur in Südiran zu sehen, die im 3. Jahrhundert gegründet wurde und bis ins 10. Jahrhundert bestanden haben muss; jedoch interessierte sich die Forschung lange Zeit ausschließlich für die vorislamischen Phasen der Stadtentwicklung. Auch die Häuser der dörflichen Siedlung, die bis ins 20. Jahrhundert auf dem Stadtgelände bestand, wurden spurlos beseitigt. In ähnlicher Weise wurde im Umfeld des monumentalen Mausoleums von Sultaniya verfahren, wo die spätere Bebauung des Bereichs, die auch anspruchsvolle Strukturen des 19. Jahrhunderts einschloss, flächenhaft abgebrochen wurde, um die Baureste aus der Gründungszeit der Stadtsiedlung im 14. Jahrhundert freizulegen.

In den letzten Jahren gewinnen die Stichworte „Ensembleschutz“ und „Kulturlandschaftsschutz“ in der iranischen Denkmalschutz-Diskussion langsam an Bedeutung. Das Thema „Industriedenkmäler“ hat dagegen angesichts der späten Industrialisierung des Landes bislang nur punktuell Bedeutung erlangt.

Eine internationale Dimension der Denkmalpflege in Iran wurde nach der Revolution zunächst durch den Krieg erzwungen. Die irakische Führung ließ in dem 1980 von ihr begonnenen Krieg iranische Städte bombardieren, darunter auch Dizful im Südwest-Iran, dessen historisches Zentrum fast vollständig zerstört wurde. Iran appellierte an internationale Organisationen, diese Zerstörung von Kulturgütern zu verurteilen, jedoch ohne Konsequenzen.²⁸

Internationale Dimensionen zeigen sich jedoch auch in anderer Weise, fernab von der Tragödie des Krieges. So ist die iranische Denkmalpflege aktiv am UNESCO-Welterbe-Programm beteiligt. Bislang wurden sechzehn Objekte in Iran in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Das erste Objekt war 1979 der Palastkomplex von Persepolis, das bislang jüngste der Gulistan-Palast in Teheran 2013. Die Aufnahme von Denkmälern in die UNESCO-Welterbe-Liste wurde in Iran als Zeichen gewertet, dass die Rolle des Landes als Kulturnation im internationalen Kontext gewürdigt wurde. Internationale Anerkennung war auf diesem Sektor wichtig – auch in den Augen einer politischen



5 Bam, Provinz Kirman: Rekonstruktion des Nordtors des Befestigungsringes der 2003 bei einem Erdbeben stark zerstörten Stadt. Aufnahme 2010

Elite, die auf anderen Gebieten nicht davor zurückschreckte, in relativ isolierte Positionen zu geraten. Nach innen konnte der Status von Denkmälern als UNESCO-Weltkulturerbe dafür genutzt werden, ihrer Zerstörung und Beeinträchtigung Einhalt zu gebieten. So wurde in Isfahan das Bauprojekt des Verwaltungs- und Geschäftskomplexes „Jahan-Nama“, der die Stadtsilhouette in der Umgebung des geschützten Maidan stark verändert hätte, zwar nicht gänzlich verhindert, aber 2007 ein Rückbau der bereits errichteten oberen Geschosse erreicht.

Kulturelles Erbe ist im Iran seit der Revolution immer auch ein politisiertes Thema gewesen, und Denkmalpflege musste immer unter politischem Druck arbeiten. Ein Beispiel ist die Zusammenlegung der Kulturerbe-Behörde mit der Organisation für Tourismus, wodurch sich die Bedeutung und Wertigkeit kulturellen Erbes verschoben hat. Die Aufgaben des Tourismus-Managements betreffen selbstverständlich auch die Denkmalpflege in Iran, selbst wenn sich die Zahlen ausländischer Touristen in Grenzen halten. Die Beanspruchung bestimmter Denkmäler durch den Binnen-

tourismus kann so hoch sein, dass spezielle Maßnahmen der Wegführung und der Abschirmung der Bausubstanz ergriffen werden müssen, wie das Beispiel Persepolis zeigt. Auch an manchen Pilgerstätten berührt der Druck, der von großen Besuchermassen erzeugt wird, die Anliegen der Denkmalpflege, so etwa im Imam-Riza-Heiligtum in Mashhad. Derzeit ist der Leiter der Kulturerbe-Behörde der Vizepräsident der Republik. Das zeigt einerseits die politische Dimension des Bereichs Kulturerbe; andererseits spiegelt sich darin auch generell die Wichtigkeit dieses Themas für die Gesellschaft Irans.

Die Arbeit der Kulturerbe-Behörde kann man auch weiterhin mit den drei Aufgabenbereichen Forschung, Konservierung und Öffentlichkeitsarbeit umschreiben. Die Sazman-i Miras-i Farhangi hat in den 27 Jahren ihrer Existenz immer danach gestrebt, eine übermäßige Politisierung durch konstante Arbeit nach fachlichen Kriterien auszugleichen. Internationale Verknüpfungen haben die Denkmalpflege in Iran von den Anfängen an bestimmt. Dabei ist der grundlegende Wandel von der Situation der Kolonialzeit bis zur Islamischen Re-

publik von strukturellen und konzeptionellen Veränderungen geprägt. Für die derzeitige Situation ist von Bedeutung, dass die iranischen Fachleute auch in den Jahren der relativen Isolation nach der Revolution danach gestrebt haben, internationale Standards in der Denkmalpflege zu halten und dass die internationale Zusammenarbeit mit ausländischen (europäischen) Institutionen einen hohen Stellenwert genießt – wenn sie sich auch nicht immer ohne Schwierigkeiten realisieren lässt.

- 1 Der vorliegende Beitrag ist in Teilen aus der Masterarbeit mit dem Titel „Achtzig Jahre iranische Denkmalschutzgesetze im Verhältnis zum internationalen Denkmalrecht“ hervorgegangen, die Kourosch Rashidi im Masterstudiengang Denkmalpflege/Heritage Conservation 2014 an der Universität Bamberg eingereicht hat. – Die Umschrift persischer Namen und Begriffe richtet sich im Haupttext nach einer vereinfachten Variante der wissenschaftlichen Transliteration. Die Transliteration der Zitate in den Anmerkungen folgt den Richtlinien der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
- 2 Vgl. A glorious past inspires a conflicted Nation: Persia – Ancient Soul of Iran, in: National Geographic August 2008, S. 34–35. Der Beitrag wird kritisch beleuchtet von Mizan, Souzana: The Enemy Renarrated: Beyond Culture Clash, in: Images. Journal for Visual Studies 1, 2013, <http://www.visual-studies.com/images/no1/mizan.html> (Abrufdatum 30.04.2014). Mizan charakterisiert den National-Geographic-Beitrag als Teil eines hegemonialen, westlichen Diskurses, der darauf abziele, unter Negation islamischer Elemente eine persische Identität zu konstruieren. Dagegen könnte man anmerken, dass die starke Bezugnahme auf die vorislamischen Kulturen Irans gegenwärtig von zahlreichen Iranern geteilt wird und tatsächlich eine bedeutende Facette des iranischen Selbstbildes darstellt.
- 3 Vgl. z. B. Diez, Ernst: Die Kunst der islamischen Völker (Handbuch der Kunstwissenschaft), Berlin 1917, passim; Sourdell-Thomine Janine/Spuler, Berthold: Die Kunst des Islam (Propyläen Kunstgeschichte, 4), Berlin 1973, S. 106–107.
- 4 Vgl. Vernoit, Stephen: The Rise of Islamic Archaeology, in: Muqarnas 14, 1997, S. 1–10, hier S. 7; Gluck, Jay / Silver, Noel: Surveyors of Persian Art. A documentary biography of Arthur Upham Pope & Phyllis Ackerman, Ashiya 1996; Abdi, Kamyar: Nationalism, Politics, and the Development of Archaeology in Iran, in: American Journal of Archaeology 105, 2001, S. 51–76; Helwing, Barbara / Rahemipour, Helga (Hg.): Tehran 50. Ein halbes Jahrhundert deutsche Archäologen in Iran (Archäologie in Iran und Turan 11), Mainz/Darmstadt 2011; Hasan-zāda, Yūsuf / Miri, Simā (Hg.): Maǧmū‘a-i maqālāt-i 80 sāl-i bāstān-šināsī-i Irān, Tehran 1391 (2012).
- 5 Vgl. Marashi, Afshin: Nationalizing Iran. Culture, Power, and the State, 1870–1940, Seattle/London 2008; Grigor, Tallin: Building Iran. Modernism, Architecture, and National Heritage under the Pahlavi Monarchs, New York 2009.
- 6 Jokilehto, Jukka: A History of Architectural Conservation, Oxford 1999, S. 270–274, gibt einen Abriss wichtiger Fakten; Stubbs, John H.: Time Honored. A Global View of Architectural Conservation. Parameters, Theory, & Evolution of an Ethos, Hoboken NJ 2009, erwähnt Iran weder im Kapitel zu Nordafrika und Westasien noch im Text zu Zentral- und Südasien; eine Abbildung auf S. 322 stellt die Zikkurat von Chogha Zanbil (mit der falschen Bezeichnung als „Zitadelle“) als Beispiel für „on-site training in architectural conservation“ im Bereich des Lehmbaues dar.
- 7 Vgl. Della Valle, Pietro: Viaggi; übers. Šafā, Šu‘ā‘ ad-Dīn, Safarnāma, Teheran 1381 (2002), S. 37.
- 8 Vgl. Kaempfer, Engelbert: Amoenitates exoticae, übers. ‘Alī Tatarī, Kimpfir: safarnāma-navīs-i mutafāvit, Payām-i Bahāristan 43, 1383 (2004), S. 23. – Die Grundlage zur Entzifferung der Keilschrift lieferte jedoch erst Carsten Niebuhr (1733–1815), der bei seinem Aufenthalt in Persien 1765 auch altpersische Inschriften in Persepolis und Bisutun so genau kopiert hatte, dass es Georg Friedrich Grotefend (1775–1853) nach Niebuhrs Zeichnungen 1802 gelang, die Schrift zu entschlüsseln.
- 9 Zur Geschichte Irans im Folgenden vgl. als Überblickswerke The Cambridge History of Iran Bd. 7: From Nadir Shah to the Islamic Republic, Cambridge 1991; Gronke, Monika: Geschichte Irans. Von der Islamisierung bis zur Gegenwart (Beck Wissen bsr 2321), München 2003, S. 82–114.
- 10 Nigahbān, ‘Izzatullah: Murūri bar pangāh sāl-i bāstānšināsī-i Irān, Teheran: Sāzmān-i mirās-i farhangī 1376 (1998), S. 25.
- 11 Taqī Muštafavi, Sayyid Muḥammad (Hg.): Talāš dar rāh-i ḥidmat ba-āšār-i millī, in: Guzarīšhāy-i bāstān shināsī, Bd. 3, Teheran 1334 (1956), S. 58–60.
- 12 Gurūh-i pažūhišgirān: Bāstān pažūhī, viža nāma-i siminār-i naqš-i dānišgāh-i Tihrān dar ravand-i muṭālī‘at-i bāstānšināsī-i kišvar, Teheran, 1372 (1994).
- 13 Baḥr al-‘Ulūmī, Ḥusain: Kār-nāma-i anǧuman-i āšār-i millī, Teheran, Anǧuman-i āšār-i millī, 1355 (1976), Vorwort.
- 14 Vgl. Grigor, Tallinn 2009 (wie Anm. 5).
- 15 Grigor, Tallinn 2009 (wie Anm. 5), S. 31.
- 16 Asās-nāma va-nizāmnāma-i anǧuman-i āšār-i millī, Teheran, maǧlis-i šūrāi-i millī, 1304 (1926), Art. 8.
- 17 Vgl. Gluck/Silver 1996 (wie Anm. 4); Gurūh-i pažūhišgirān 1372 (1994) (wie Anm. 12).
- 18 Vgl. Mousavi, Ali: “Ernst Herzfeld, Politics, and Antiquities Legislation in Iran”, in: Ann C. Gunter/Stefan R. Hauser (Hg.): Ernst Herzfeld and the Development of Near Eastern Studies, 1900–1950, Leiden/Boston 2005, S. 455–475; Barbara Helwing: Ernst Herzfeld als Berater der persischen Regierung, in: Helwing/Rahemipour 2011, S. 37–45.
- 19 Afsar, Kirāmatullāh/Mūsavi, Sayyid Aḥmad: Pāsdāri az āšār-i bāstāni dar ‘ašr-i pahlavi, Teheran: Idāra-i kull-i ḥifāzat-i āšār-i bāstāni va banāhā-i tāriḫi-i Irān, 1352 (1974), S. 38.
- 20 Baḥr al-‘Ulūmī, Ḥusain 1355 (1976) (wie Anm. 13), S. 10.
- 21 Navāi, ‘Abd al-Ḥusain: “Čigūna anǧuman-i āšār-i millī bunyād girift?”, in: Nāma-i anǧuman, 1380 (2002), S. 96–118.
- 22 Nizāmnāma-i anǧuman-i āšār-i millī, Teheran: Maǧlis-i šūrāi-i millī, 1304 (1926).
- 23 Bunyād va gustariš-i mūza dar Irān, Bd. 1, Teheran: Idāra-i kull-i mūziḫā, 1352 (1973), S. 16.
- 24 Asnād-i ḡabtī-i fihrist-i āšār-i ḡabtī-y-i millī-i Irān dar sāzmān-i mirās-i farhangī, Teheran.
- 25 [Širāzi, Bāqir Ayatullāhzāda]: Āšār-i tāriḫī dar panāh-i qānūn (1), in: Āšar 9/10, 1364 (1985), S. 209–218.
- 26 Asnād-i ḡabtī-i (wie Anm. 24).
- 27 Širāzi, Bāqir Ayatullāhzāda: Nigāhi ba-taǧrubīyyāt-i pažūhiš, ḥifz va-iḥyā‘ va mu‘arrifi-i mirās-i farhangī dar Irān, Teheran: Sāzmān-i mirās-i farhangī 1373 (1995).
- 28 [Širāzi, Bāqir Ayatullāhzāda]: Masǧid-i Ġami‘-i Iṣfahān: Nimūna-i az taḥrib-i mirās-i farhangī bar ašar-i ḡang-i taḥmīli, in: Āšar 14/15, 1364 (1985), S. 10–65.

Bildnachweis

Abb. 1: Silsila-i intišārāt-i anǧuman-i āšār-i millī

Abb. 2: <http://runykey.blogfa.com/post-1415.aspx> (Nov. 2013)

Abb. 3: Sāzmān-i Mirās-i Farhangī, Markaz-i Asnād

Abb. 4: <http://www.iranian.com/CyrusKadivar/2002/January/2500/5.html>

Abb. 5: Foto: Chr. Fuchs